

Musikschulkongress



19.-21. Mai 2017

Kultur- und Kongresszentrum
Liederhalle Stuttgart

Mensch • Netz • Musik
Musikschule mittendrin!

Zurück zu neuen Wurzeln?!

Wege zu einem Gesamtkonzept musikalischer Bildung in Deutschland

Podiumsdiskussion

Teilnehmer: Barbara Haack (Moderation) / Dr. Michael Pabst-Krueger,
Prof. Dr. Ortwin Nimczik (BMU) / Prof. Ulrich Rademacher, Volker Gerland (VdM) /
Prof. Dr. Hans Bäßler (Föderation musikpädagogischer Verbände)

AG 18, Samstag, 20. Mai 2017

Zurück zu neuen Wurzeln

Startschuss für ein Gesamtkonzept musikalischer Bildung

Nichts Geringeres als ein „Gesamtkonzept musikalische Bildung“ ist das Ziel, das die Föderation musikpädagogischer Verbände anvisiert. Zum Startschuss trafen sich Vertreter der beteiligten Verbände im Rahmen des Musikschulkongresses in Stuttgart. Zuvor tauschten sich deren Vertreter in einer öffentlichen Podiumsdiskussion über Themen und Ziele aus. Die Föderation existiert bereits seit vielen Jahren; hier treffen sich unter anderem der VdM und der BMU (Bundesverband Musikunterricht) unter der Leitung von Hans Bäßler regelmäßig zum Austausch über gemeinsame Themen.



V.l.n.r.: Michael Pabst-Krueger, Volker Gerland, Hans Bäßler, Ulrich Rademacher, Ortwin Nimczik, Barbara Haack (Moderation). Foto: Katharina Herkommer

Ausgangspunkt für den ehrgeizigen Plan eines Gesamtkonzepts ist ein Papier, das der BMU anlässlich seiner Mitgliederversammlung 2016 verabschiedet hat. Es beschäftigt sich hauptsächlich mit der musikalischen Bildung an allgemeinbildenden Schulen, präsentiert aber auch eine „Agenda 2030“, in der die Kooperation mit Partnerverbänden gefordert und eben ein solches Gesamtkonzept explizit angestrebt wird.

Michael Pabst-Krueger, einer der beiden BMU-Bundesvorsitzenden, präsentierte das Papier in aller Kürze. Volker Gerland, Vorstandsmitglied im VdM, erklärte die musikpädagogischen Verbände zu einer „Schicksalsgemeinschaft“, „weil wir mit und für die gleichen Menschen arbeiten“.

Die Einteilung in Vormittag und Nachmittag, da waren sich die Diskutanten (neben Bäßler, Gerland und Pabst-Krueger auch Ulrich Rademacher, VdM-Bundesvorsitzender, und Ortwin Nimczik, Bundesvorsitzender des BMU) einig, sei angesichts der Ganztagschule hinfällig. Zahlreiche Kooperationen vor Ort sind bereits die Folge, aber, so Gerland, dies seien oft „Insellösungen“. Ziel des Konzeptes sei es, von der Insellö-

sung zum Gesamtkonzept zu gelangen. Ortwin Nimczik sprach von dem Konzept als einer „bunten Landkarte“: alle Player müssten einbezogen werden – mit ihren Schwerpunkten und Kompetenzen und mit dem, was bereits allerorten passiert. Zwar gebe es, so Nimczik, viele Orte höchster Pflege der musikalischen Bildung, aber es brösele auch an vielen Stellen. „Wir brauchen das Bewusstsein bei unserer eigenen Klientel: Unsere Aufgabe fängt nicht in der Klasse 5 an und hört in der Klasse 12 oder 13 auf. Wir müssen auch dahin blicken, was vorher, nachher und gleichzeitig an anderem Ort passiert.“

Ulrich Rademacher schließlich erklärte den neuen Ansatz des Konzeptes: „Wir müssen unsere Rollen neu finden in diesem Spiel und sehen, wer was am besten kann. In der Praxis ist es noch oft so, dass wir uns streiten um Zeiten, Räume und Aufmerksamkeiten und Ressourcen. Das darf nicht mehr sein.“

Über die Kooperationen zwischen Musikschule und allgemeinbildender Schule kamen die Diskutanten schnell zum Thema Ausbildung an den Hoch-

schulen. Dabei geht es insbesondere um eine inhaltliche Verknüpfung der verschiedenen musikpädagogischen Ausbildungsgänge. „In keiner Hochschule arbeiten diese Bereiche so zusammen, wie es sein müsste“, erklärt Hans Bäßler, bestätigt von Gerland: „Es werden Leute ausgebildet, die auf die gleichen Kinder zugehen, aber wir tun so, als wäre das keine Einheitlichkeit.“

Gefordert wurde auch eine größere Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen einer Musikhochschule: Studierende müssten an verschiedenen Stellen ihres Studiums die Möglichkeit haben, von der pädagogischen zur künstlerischen „Seite“ zu wechseln – oder eben umgekehrt. Auch die Eignungsprüfung war Thema der Diskussion, damit verbunden die Frage, welche Fähigkeiten junge Menschen mitbringen müssen, um sich für ein pädagogisches Studium zu qualifizieren. Das muss nicht unbedingt immer die künstlerische Höchstleistung sein, verlangt werden vielmehr auch soziale Kompetenzen und eine Begeisterung für den Lehrberuf. Eine solche kann sich aber durchaus auch erst

während des Studiums entwickeln. Dass Musikschulen und allgemeinbildende Schulen nicht den gesamten Bereich der musikalischen Bildung abdecken, ist allen Beteiligten klar. Der Grund, warum gerade diese zunächst an einem Tisch sitzen, ist der, dass genau diese Akteure musikalische Bildung im öffentlichen Auftrag gestalten. Wie soll es weitergehen mit dem Konzept? Zunächst sollen auf der „Landkarte“ alle Aufgabenfelder gesammelt und verortet werden. Daraus sollen sich dann weitere Diskussionen und Vertiefungen ergeben sowie die Einbeziehung weiterer „player“.

Bisher, so erklärt Ortwin Nimczik, habe es erst einen Entwurf für ein Gesamtkonzept musikalischer Bildung gegeben. Dieses ist fast hundert Jahre alt und stammt von Leo Kestenberg. Inzwischen haben sich viele Parameter verändert. Den „großen Wurf“ von Kestenberg betrachten die Akteure heute immer noch als Wurzel ihrer Gedanken. Aber man muss – so lautete auch der Titel der Veranstaltung – „zurück zu neuen Wurzeln“. Der Startschuss dazu ist nun getan. ■